

Fausto Paravidino

Stilleben in einem Graben

(Natura morta in un fosso)

Deutsch von Laura Olivi und Georg Holzer

(Endgültige Fassung vom 28.07.2004)

Als unverkäufliches Manuskript vervielfältigt. Dieses Buch darf weder verkauft noch verliehen noch sonst irgendwie weitergegeben werden. Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung, Verfilmung und Übertragung durch Rundfunk, Fernsehen, der mechanischen Vervielfältigung, insbesondere auch der Vertonung und Veroperung vorbehalten. Dieses Buch darf zu Bühnenzwecken, Vorlesungen und Vereinsaufführungen nur benutzt werden, wenn vorher das Aufführungsrecht einschließlich des Materials rechtmäßig von uns erworben ist. Das Ausschreiben der Rollen ist nicht gestattet. Die Übertretung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrechtsgesetz.

Wird das Stück nicht zur Aufführung angenommen, so ist das Buch umgehend zurückzusenden an

GUSTAV KIEPENHEUER BÜHNENVERTRIEBS-GmbH
Schweinfurthstr. 60, D-14195 Berlin (Dahlem)
Telefon 0 30-89 71 84-0, Telefax 030-8 23 39 11
info@kiepenheuer-medien.de
www.kiepenheuer-medien.de

Personen

Boy

Cop

Mother

Dealer

Bitch

Boyfriend

BOY

Nach ein paar Stunden im Macaco mit Alberto und den anderen fang ich an, mich scheußlich zu langweilen, und such eine Ausrede oder jemanden, mit dem ich nach Hause gehen kann.

Die Dicke mit der Brille gefällt mir überhaupt nicht, aber sie ist die Einzige, die man rumkriegen kann.

Sie läuft mir schon seit einer Weile hinterher, und ich sprech sie nicht an, nicht, weil sie dick ist, sondern weil sie eine ziemlich langweilige Person sein muss, wenn sie nicht aufhört, mir hinterher zu laufen, obwohl ich sie nicht ansprech.

Jedenfalls hab ich schon einen Aperitif intus, an den ich mich nicht erinnern kann, ein paar Bier und einen Grappa, bei dem sie mir gesagt haben „Probier mal den da, der ist gut“, aber ich glaub, das war Nardini, und wenn ich bis jetzt nichts aufgerissen hab, dann reiß heute ich auch nichts mehr auf.

Ich frag die Dicke mit der Brille, ob ich sie heimbringen soll, ich geh jetzt, und da hat sie nur drauf gewartet.

Im Auto tut sie dann, als sei sie wer weiß was, ich frag sie, wo ich sie hinbringen soll, sie erklärt mir, wo sie wohnt, das ist sechzig Kilometer weg.

Ich bin ziemlich sauer und geb Gas, sie versucht, Konversation zu machen, ich hab zwar Gewissensbisse, weil ich keine Lust drauf hab, aber ich lass es nicht raushängen, und sie kapiert schnell, dass ich keine Lust hab, und hält den Mund.

Sechzig Kilometer lang sind wir still, dann parke ich mit laufendem Motor vorm Haus und schau sie an.

Die Dicke mit der Brille sagt, dass ich den Motor ausmachen kann, wenn ich will, ich such eine Ausrede und sag, dass ich ihn laufen lass für die Heizung.

Dabei ist eine Affenhitze.

Sie sagt, ich sei komisch, ich weiß, dass sie das anders meint, als ich das mein, aber ich freu mich trotzdem und antworte mit einem widerlichen und verführerischen Lächeln.

Sie sagt „Also ciao“, küsst mich, ich mach den Mund auf, sie steckt mir die Zunge rein, und als Belohnung schieb ich meine Hand in ihren Schlüpfen.

Die Dicke wird verlegen, sagt „Nein, lass“. Ich hör gleich und gern damit auf, aber da ich schon mal die sechzig Kilometer gefahren bin, mach ich meine Jeans auf, nehm ihre Hand und leg sie auf meinen Schwanz.

Sie holt mir einen runter, ich komm in die Unterhose, sie will mir irgendwas sagen, aber ich setz mein „Ich bin gekommen, steig aus“-Gesicht auf.

Sie kapiert schnell, ich wart nicht mehr, bis sie an der Tür ist, leg den Rückwärtsgang ein und hau ab.

Ich fahr wie ein Irrer, weil ich mich waschen will, das Sperma trocknet und die Sackhaare ziepen und gehn mir auf die Nerven.

Ich steck eine Hand in die Unterhose, damit ich ein Büschel Sackhaare von meinem Bauch runter krieg, da knallt mir der Airbag ins Gesicht.

Als ich alle Flüche losgelassen hab, die ich kenn, mach ich eine Pause und steig aus dem Auto.

Ich bin auf der Nationalstraße, die nach Hause führt, ganz geradeaus und wie ausgestorben, es gibt nur einen einzigen Baum am Straßenrand, und den hab ich mir ausgesucht.

Das Auto ist eine Katastrophe und macht keinen Mucks mehr, ich denk mir, ich geh ein bisschen spazieren und lern den Straßengraben kennen und den Ort, wo ich hingeraten bin, immerhin war ich ja noch nie hier.

Der Graben ist voll Wasser und Müll.

Ich beende meinen Spaziergang, steig wieder ins Auto, mach das Licht an und such mein Handy, mein Schuh ist voll Blut, obwohl ich dachte, mir ist nichts passiert.

Ich zieh den Schuh aus und seh mal nach, ich hab mir überhaupt nichts getan, aber mein Schuh ist total verdreckt.

Ich steig aus dem Auto mit nur einem Schuh und fühl mich ein bisschen wie das arme Aschenputtel nach dem Ball, fix und fertig.

Ich geh zurück zum Straßengraben voll Matsch und Müll und seh nichts, wie denn auch, es ist ja dunkel.

Ich tret auf was Weiches, greif nach unten und hab einen nackten Fuß in der Hand.

Noch ein Aschenputtel nach dem Ball.

Ich lang weiter rauf, eine kalte Möse.

Ich denke, das ist schon die zweite Möse innerhalb einer Stunde, die ich anfass, für meine Hand ein Rekord.

Ich schau meine Guinness-Hand an, sie ist voll Blut.

Ich hab's mit einer Leiche zu tun.

COP

Ich habe drei rote Flecken auf einem Lumberjack Größe 43 in einem Nylonbeutel, auf dem steht „Beweisstück Nummer 1“.

Einen Baum, an dem ein Golf klebt, den die Polizei am liebsten gleich wegbringen würde.

Einen Jungen unter Schock, der wie ein Wasserfall redet, aber nichts sagt, was brauchbar wäre.

Einen Straßengraben mit einem nackten Mädchen drin, das auf den Dienst habenden Arzt wartet.

Und das ist ein Problem. Weißes nacktes ermordetes Mädchen, das macht Schlagzeilen, und mit Schlagzeilen arbeitet sich's nicht gut.

Es ist vier Uhr morgens, meine kleine Tote kommt in die Mittagsnachrichten, und bis zur Tagesschau muss ich dem Mörder einen Namen geben, sonst schläft Italien über die Sache, die Zeitungen recherchieren, übermorgen steht's auf der ersten Seite und in zwei Tagen hab ich mehr Journalisten als Zeugen.

Ich habe sechzehn Stunden bis zur Tagesschau, also sechzehn Stunden, um dem Mörder einen Namen zu geben, und bis jetzt habe ich noch nicht mal den des Opfers.

Und während ich rechne, sind es schon nur noch 15 Stunden 59.

Ich bin einer, der immer die Nerven behält, aber in einer Minute sinkt die Körpertemperatur der Leiche um ein Grad, Doktor Cristofolini lässt sich noch nicht blicken, und je länger das dauert, desto schwieriger wird es für ihn sein, genaue Angaben zu machen.

In einer Minute findet der Mörder vier neue Details für sein Alibi, und wenn er abhaut, kann er jede Minute zwei Kilometer schaffen.

Wenn man zu dieser Minute noch rechnet, dass die Leiche schon kalt ist, könnte mein Mann jetzt auch schon in Marokko sein.

Und während der in Marokko rumfährt, habe ich noch 15 Stunden 58, bis meine lokale Tote eine Tagesschautote wird.

Ich bin Inspektor in einem der kleinsten Polizeipräsidien von Norditalien. Wir haben hier nur zwölf Drogensüchtige, und die kennen wir so gut, dass sie praktisch für uns arbeiten.

Ich kenne ihre Dealer, und die nehmen wir fest, wenn wir wollen und wenn es uns gut passt – in der Regel dann, wenn wir Präsenz zeigen wollen, weil einer von unseren Süchtlingen an Aids gestorben ist.

Die Dealer unserer Dealer gehören den Kollegen in Mailand oder Turin und gehen mich nicht viel an.

Letztes Jahr hatten wir acht Mordfälle.

Sechs davon waren meine – aufgeklärt ohne Ruhm und Aufhebens innerhalb eines halben Tages.

Ich lasse die letzten Vermisstenanzeigen durchgehen – ich finde nichts Brauchbares. Ich hinterlasse eine Nachricht in der Zentrale, bei den Carabinieri und bei den Jungs vom Krankenhaus, dass sie mich anrufen sollen, sobald sie was Neues haben über weiße Frauen zwischen zwanzig und dreißig.

Ich habe zwei Krankenwagen. Einen, der auf die Tote wartet, und einen, der meinen Zeugen mitnehmen will, den Besitzer von „Beweisstück Nummer 1“ und von dem Golf am Baum.

Ich nehme eine nutzlose Aussage zu Protokoll und lasse ihn ins Krankenhaus bringen.

Ich sehe den Kollegen Mussi, der sich ein bisschen unbeholfen zwischen Sanitätern und Kollegen von der Straßenpolizei herumdrückt, ich frage ihn, was er hat, Mussi zeigt auf das Opfer und fragt mich „Was ist mit ihr?“.

„Tot“, sag ich.

Mussi zögert mit seinem Protokoll, das er zur Hälfte ausgefüllt hat: „Nein, ist die Lage?“ „Schlecht.“

„Die Position“, fragt Mussi endlich.

„Bäuchlings.“ Mussi ist zufrieden, schreibt ins Protokoll „bäuchlings“ und murmelt in sich hinein „Klar, ‚bäuchlings‘, und wenn sie auf dem Rücken liegt, ‚rücklings‘.“

Der diensthabende Arzt ist gerade angekommen und hat seine Untersuchung begonnen, ich habe noch 15 Stunden 55 Minuten, um den Fall zu lösen, und Wachtmeister Mussi ist völlig zufrieden, weil er gerade ein neues Wort gelernt hat.

§ § §

Ich zünde mir eine Zigarette an und knie mich neben Doktor Cristofolini. Es wird Zeit, dass ich verstehe, was ich zu tun habe. Sie ist gut gebaut, hübsch. Sie hat sehr helle Haut, schwarze Haare. Ein bisschen Zellulitis am Hintern erinnert mich an eine Exfreundin, von der ich mich vor zwei Jahren getrennt habe, aber das kommt mir vor wie der Gedanke eines alten Polizisten, der in einer Krise steckt, und ich schiebe ihn gleich weg, weil ich weder alt bin noch eine Krise habe.

Rücken und Hals unter den langen verstrubbelten Haaren weisen etwa zwanzig Blutergüsse von Durchmessern zwischen zwei und vier Zentimetern auf, keiner von ihnen scheint die Todesursache zu sein.

Die Nägel kaum länger als über die Fingerkuppe, kein Nagellack. Blutspuren unter den Nägeln von Zeige- und Mittelfinger der rechten Hand.

Doktor Cristofolini zieht ihr das Thermometer aus dem Hintern und sagt „ungefähr drei Stunden“.

Ich überlege, wo ich um ein Uhr nachts war, wo mein Zeuge Nummer 1 war, wie viele Leute unterwegs waren, wie viele Autos auf dieser Straße vorbei kamen.

Der Fotograf macht noch ein paar Fotos von unserer Kleinen, bevor wir sie umdrehen.

Jetzt schauen wir ihr ins Gesicht. Der diensthabende Arzt raunt mir zu „Ein Anblick, den man Kindern nicht zumuten möchte“, ich denke an die Tagesschau und antworte nicht.